4315

17.09.1930 Mü

A:

Y:- Das Wetter 1930
- Protestbrief an die Aachener Wettermacher



Abreißkalender

An den wohll. Herrn Direktor
des Observatoriums in Aachen.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Sie können mir leid tun. Ich habe seit einigen Tagen versucht, mich im Geist in Ihre Lage zu versetzen. Dabei wurde mir klar, was Sie leiden müssen. Wer ein noch so primitives Organ für fremde seelische Regungen hat, muß Ihre Kümmernis zwischen den Zeilen Ihres Wetterberichts herauslesen, wie er wöchentlich hier in der Zeitung steht und wie er täglich von Langenberg um die Mittagszeit den Hörern zugesprochen wird.

Grade in diesen Tagen, das ist Ihnen unheimlich klar, ist die Zahl dieser Hörer besonders groß, und viele darunter waren am Sonntag zum Beispiel neugieriger auf das kommende Wetter, als auf das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen, da für sie von der Wetterlage mehr abhängt, als von diesen Wahlen, nach denen doch wieder alles beim alten bleiben wird.

Sie sind der Mann, der rund um den Erdball die Winde und die Barometerhöhe verfolgt und darnach berechnet, was der sogenannte liebe Herrgott demnächst für ein Wetter zurechtmachen dürfte. Das teilen Sie dann gewissenhaft der Öffentlichkeit mit. Aber Sie sind sicher allmählich schon dahinter gekommen, daß Sie in der Vorstellung dieser Öffentlichkeit nachgerade etwas ganz anderes geworden sind, als der Mann, der das Wetter prophezeit. Sie sind, ob Sie es wollen oder nicht, heute für das Empfinden der Allgemeinheit ganz einfach der Mann, der das Wetter macht.

Das fühlen Sie dunkel. Jedesmal, wenn das Azorenhoch Ihnen wieder einen Streich spielt und Sie in die betrübende Lage versetzt, Ihr Urteil in die fatale Formel „vorläufig noch Regenfälle" zusammenzufassen, fühlen Sie sich uns gegenüber für diese Regenfälle verantwortlich. Das merkt man schon daran, daß Sie versuchen, die Wirkung Ihrer Hiobsbotschaft abzuschwächen. Statt uns resolut zu eröffnen, daß auf Sonnenschein nicht die geringste Aussicht besteht, daß wir uns keine Hoffnungen machen sollen, wollen Sie uns mit dem schwachen Trost abfinden, der in dem Wort „vorläufig" liegt. Vorläufig — das heißt: Jetzt, einstweilen regnet es noch, aber das wird nicht mehr lange dauern, das ist nur ein Provisorium, macht Euch schon auf besseres Wetter gefaßt. Wann es kommen wird, weiß niemand, auch ich nicht, aber kommen wird es, kommen muß es, es ist noch immer so gewesen, daß auf Regen Sonnenschein folgte.

Und es wirkt. Wir sind getröstet. Wenn Aachen sagt, daß es nur noch vorläufig regnet, schöpfen wir frischen Mut. Aber wehe, wenn aus dem „vorläufig" zwei Tage, drei Tage, acht Tage, vierzehn Tage werden! Dann sammeln sich Millionen Flüche über Ihrem Haupt, dann ist es, wie gesagt, nicht mehr der sogenannte liebe Herrgott, der für das Wetter verantwortlich gemacht wird, denn dem kann es schließlich egal sein, was wir von ihm sagen und denken; aber aller Unwille, der Unwille einer ganzen Zone — und Sie wissen, wie groß sie ist — richtet sich gegen den Aachener Wettermacher.

Es ist ein wenig Ihre Schuld. Ich habe schon aus Ihren Mitteilungen gemerkt, wie Sie sich manchmal anstellen, als machten Sie mit dem schönen Wetter, das Sie voraussehen, persönlich dem Publikum ein Geschenk. Und Sie haben dabei ein ganz besonderes Publikum im Auge: das Sonntagspublikum. Wetten, daß Sie im Geist all die Leute sehen, die auf Ihre Worte lauschen, weil sie auf den Sonntag einen Ausflug geplant haben: die Familie Lehmann mit Kind und Kegel, Aluminiumkochgeschirr und Thermosflasche; die Mitzi und die Fritzi, die am Sonntag mit dem Paddelboot hinauswollen und eifrig die Risse in ihren Trikots flicken; den Gesangverein „Stimmband", den Kegelklub „Pockholz", den Pompiersverein „Gut Schlauch", den Radfahrerverein „Schneebeichler" und alle diese großen und kleinen Gruppierungen junger und nicht mehr junger Stadtbewohner, die sich ihres Sonntags im Freien erfreuen möchten.

Auf diese hatten Sie es abgesehen, als Sie dieser Tage extra für den kommenden Sonntag Aufheiterung in Aussicht stellten. Auf einen noch größeren Kreis spekulierten Sie, als Sie uns Hoffnung auf einen schönen Altweibersommer machten: Marienfäden, reifende Trauben, Schifflein im Strom, ausgepackte Rucksäcke auf dem Rasen — da dürfen Sie sich wirklich nicht wundern, wenn, nachdem alles schief ging, der ganze Zorn sich über Ihrem unschuldigen Haupt entlädt.

Mercredi 17.9.1930